**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 4 (1888)

**Heft:** 19

Artikel: Ueber die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in

dr Schweiz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578090

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ueber die Fabrikation landwirth= schaftlicher Geräthe und Maschinen in der Schweiz find uns drei zum Theil ausführliche Fachberichte zugekommen, die wir nur da beschneiben, wo fie in

berselben Frage miteinander im Wesentlichen übereinstimmen ober nicht im Gingang schon berücksichtigt worden sind.

Dem Berichte eines Großfabrikanten entnehmen wir Fol-

gendes:

Die Produktion landwirthschaftlicher Maschinen ift seit mehreren Jahren in der Schweiz in steter Abnahme begriffen. Die Urfachen find in Folgendem zu suchen: Ber= minderte Kauffraft in der landwirthschaftlichen Bevölkerung, erdrückende Konkurrenz bes Auslandes nicht minder, als bie große Schleuberei einheimischer fleiner Fabrikanten und Händ= ler, sowie auch die ftetig erhöhten Bolle des Auslandes, die jebe Ausfuhr mit etwelchem Ruten verunmöglichen. Es ift eine längst tonftatirte Thatsache, daß in Folge verminderten

Aus den "Fachberichten aus dem Gebiete der schweizerischen Gewerbe 1887, herausgegeben vom Zentralvorstand des schweiz. Geswerbevereins. Buchdruckerei B. Büchler in Bern 1888." — Jedem unserer Lefer fehr empfohlene Schrift!

fast einem Jahrzehnt abwechselnd geringen Ernte-Erträge namentlich im Weinbau — die Kaufkraft der Landwirth= schaft bedeutend geschwächt.

Wir haben obstehend von erdrückender Konkurrenz des Auslandes gesprochen und sehen uns veranlaßt, diesem Bunkt eine etwas eingehendere Betrachtung zu schenken. Vor 20 Jahren wurden von uns die ersten Handdreschmaschinen und dazu geeignete leichtgehende Göpelwerke, speziell für klein= bäuerliche Verhältnisse bestimmt, auf den Markt gebracht; sie fanden sowohl in der Schweiz als namentlich im Auslande eine geradezu beispiellose Verbreitung und Aufnahme, fo daß binnen 15 Jahren von uns allein über hundert= tausend Stück exportirt wurden. Daß sich die ausländische Konkurrenz auch an den Artikel machte, ist kaum nöthig zu erwähnen; große Werkstätten wurden in allen Ländern errichtet und mit wenigen Veränderungen die schweizerischen Modelle nachgebaut.

Die auch im Auslande vielfach eingetretenen geringen Ernten, verbunden mit der stets wachsenden Produktion, führten zu einer vollständigen Verschiebung der Nachfrage zum Angebot, was ein rapides Sinken ber Preise nach sich zog. Unter dem Schutz hoher Zölle von zirka 20 Prozent des Werthes war es der deutschen und der französischen Konkurrenz möglich (biefe Länder, Deutschland und Frankreich, fommen auch zunächst als Absatgebiete in Betracht), nicht nur die Ginfuhr zu verdrängen, sondern als starke Konsturrenten auf dem schweizerischen Absatzeitet aufzutreten. Würde die Konkurrenz auch eine lonale sein, d. h. von dem Grundsate geleitet, mit irgend welchem Nuten zu arbeiten, so wäre dieselbe noch einigermaßen erträglich; es ist dieses aber nicht ber Fall. Das ganze Gebahren wird burch ben Ausspruch eines deutschen Großindustriellen vollständig charakterifirt. Derselbe sagte: "Nach der Schweiz werfen wir nur unsere Ueberproduktion, wenn wir darauf auch nichts verdienen, so vermindern wir durch den vermehrten Absat unsere Regiekosten und das genügt, da wir im eigenen Lande vermöge des Schutzolles immer noch mit Nuten arbeiten." Getreu diesen Prinzipien wurde und wird denn auch die Schweiz mit fremden Maschinen aller Art überschwemmt; es wurden von ausländischen Fabrikanten allerorts Niederlagen eingerichtet und zu Preisen verfauft, die es dem schweizerischen Fabrikanten unmöglich machen, mit einigem Verdienst ben Mitbewerb aufzunehmen. Daß vielfach, man barf fagen fast ausschließlich, von den Räufern nur der Preis, nicht aber auch die Qualität der Waare in's Auge gefaßt wird, ift leider eine Thatsache, die von den Landwirthen zu eigenem Schaben meift erst zu spät erkannt wird. (Forts. folgt.)

## "Die Arbeiter" — als Kriegsgeschrei!

(Eine Studie von Architekt E. Keßler in St. Gallen.) (Fortsetzung statt Schluß.)

Die Furcht vor der Demokratie ist gegenstandlos, sowie ihr Regiment sich auf den Schultern eines wohlhabenden und gebildeten Volkes aufbaut; wie der Dammdurchbruch eines großen Fluffes teine Gefahr burch lleberfluthung mehr befürchten läßt, wenn vorher eine zweckmäßig angelegte Ra= nalisation die austretenden Gewässer zur Befruchtung ver= trockneten Landes aufnimmt und in alle Rinnfale vertheilt. Es ift die lautere Wahrheit, daß unsere sozialwirthschaftliche Rettung nur in der Rückfehr zu dem ewigen Grundgesetze geborgen ift, daß, was göttlichen Ursprunges ift, nicht von einzelnen Usurpatoren zu Gigen beausprucht werden darf, daß fomit die Erde Gemeingut fein muß, wenn Recht und Berechtigkeit herrschen sollen. Es ift der übermäßig verschärfte Daseinskampf, welcher die Selbstsucht im Meuschen bis zum Berbrechen verstärft und den Meiften wenig Begeifterung für Ziele übrig läßt, welche nur der Nachwelt zur Rut= nießung gereichen. Deshalb muffen neben dem großen Saupt= ziel schnell nugbringende kleinere Nebenziele nicht außer Acht gelaffen werden. Ein solches bestünde und wäre bald zu er= reichen durch Einziehung des städtischen Grundrentenzuwachses für die Stadtgemeinde; da ja die Werthzunahme des städtisichen Bodens durchaus nicht ein Verdienst der Grundbesitzer ift, sondern aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und der Deffentlichkeit entspringt, deshalb sollen diese Vortheile auch ihr oder der Stadtverwaltung, sei es durch Gemeindevertre= tung ober Staat, wieder zufliegen.

Statt bessen gibt es unverfrorene Leute unter Grundbesitzern, welche an den Staat die wirklich naiv scheinen sollende Zumuthung um Aussebung einer minimen Grundsteuer machen, in der Meinung, als Mittel zur Linderung der städtischen Wohnungsnoth zu dienen!!! Wie kommt es nun, daß die Arbeiterfrage sich im Kriegszustand befindet? Gestehen wir es kurz: "Unsere zum Theil falsche und jedenfalls sehr lückenhafte einseitige sog. Humanität ist schuldig daran, weil sie Krankheiten erzeugt, um heilen und pslegen zu können, anstatt vorzubeugen, Leib und Seele gesund zu erhalten am Volkskörper. Grund und Boden, als die Ur= quelle aller Güter, ift felbst in Europa noch in großen Landstrichen mit fruchtbarem, leicht zu bearbeitendem Erdreich vor= handen, das sogar in schöner gesunder Gegend völlig brach liegt. Denken wir nur an Dalmatien und Istrien, wo die spärlichen Eingebornen gar nicht zu schätzen wissen, was fie besitzen. Das wäre doch gewiß ein gutes Feld zur Roloni= sation, indem bort Besitz für gange Gemeinden erworben würde, mit Verhinderung des Ginzelbesites durch Statut, gegen beliebige Veräußerung und Auftheilung. Der befruch= tende Segen zunehmender Einwohnerzahl, des fich damit er= höhenden Gewerbefleißes, der fich mehrenden industriellen Ge= schicklichkeit bewirkt ein allmäliges Zunehmen der Grundrente und des Bodenwerthes, und das Recht der Benützung einer zentralen Lage wird dadurch immer werthvoller. Daran ift aber nicht der Einzelne, sondern die Allgemeinheit schuld, also muß rechtmäßiger Weise auch dieser oder ihrem Ber= treter, dem Staate, Sas Recht bes Genuffes der Werthstei= gerung zufallen. Bei jeder Sozialreform muß daher auch die Grundrente den: Volke in seiner Gesammtheit zufallen und in Zukunft auch der Grundrentenzuwachs für die Gemeinschaft beanspucht werden, in friedlicher Lösung und zur Aufhebung des Arbeiter-Ariegszustandes.

Der Arbeiter-Rriegszustand besteht und besteht felbst in ber Schweig, durch die immer mehr um fich greifende Ber= störung der sittlichen Grundlagen des Lebens und die in gleichem Maß überall zunehmende Genuß- und Selbstsucht, was als die Hauptursache zur Entstehung und Verschärfung der sozialen Arisen anzusehen ist, die immer bedrohlicher und häufiger an unserem Lebenshorizont heraufziehen. Die höchste Befriedigung gewährt den Menschen nur, mas ihrem Grund= interesse, b. h. ihrer sittlichen Bestimmung entspricht. Nur in der Hebung der Sittlichkeit bei allen Volksflaffen, mit un= bedingter Anerkennung ihrer Menschenwürdigkeit und in Beschaffung eines menschenwürdigen Daseins für die Arbeiter liegt der Schwerpunkt zur Lösung der Konflikte. Ziel und Inhalt des sittlichen Strebens aber kann man nur im sitt= lichen Bewußtsein eines Menschen finden, und daher ift auch die Verstärfung dieses Bewußtseins in allen Volksklaffen der einzig richtige Weg zur Lösung der durch die modernen Lebens= verhältnisse entstandener Spannungen, die durch raftlose Neugestaltungen in unserem Jahrhundert hervorgerufen werden mußten.

Durch die von M. Flürscheim vorgeschlagene Grundsentenverstaatlichung können allein und auf dem friedlichsten Wege die zulänglichen materiellen Mittel, wie durch die Morallehre in den Bolks-Schulen und in den Familien die sittliche Charakterbildung, gewonnen werden, um den Mensichen ein höheres Ziel kennen zu lehren, als nur zu leben, günstigenfalls das Leben zu genießen und schließlich zu kterben, nur um Andern Platz zu machen! Der dann in jedem einzelnen Menschen gipfelnde Wille, zum Gesanntwohle beiszutragen, führt uns zur Weiterentwicklung, wie sie sein sollte und werden soll.

Bei aller Kleinheit ist unsere Schweiz doch eine politische Individualität, durch die Natur zum Theil von den größern Nachbarn geschieden und durch die Geschichte zu einem staatlichen Körper zusammengeschweißt. Der einzige Kanton von den neuern, St. Gallen, ist ein Kunstprodukt, als die versteinerte Schweiz mit ihren Gegensäßen von Konservativ und Nadikal, ein Modell unter der Republikenverbindung der Eidsgenossenschaft, mehr vom empirischen Standpunkte aus als die Andern geworden. Ist nun auch die Bereinigung von Gegensäßen in der schweizerischen Republik kein Ideal in der staatenbilbenden Geschichte, so ist ihre politische Existenz doch auf und in der Ausbildung der Demokratie zur sesten, uns